

Klimawandel und Klimagerechtigkeit

Moderation: Martina Backes

Interviews: Martina Backes mit

Professor R. Glaser, Susann Reiner, José Lutzenberger, Marcel Hänggi, Grace Mketto, Maitet Ledesma, Wahu Mary Kaara, Marion Rolle, Jean D' Cunha, Tilman Santarius

SprecherInnen/ Synchronisation: Eva Gutensohn, Luciano Ibarra, Anja Schöner, Anna Trautwein

Atmo (Nachrichten über Eis, Kälte, Schneeverwehungen, Wintereinbruch, Staumeldungen)

Moderation:

Der Winter hat uns wieder – oder wir den Winter. Offensichtlich hatte das Magazin Der Stern doch nicht Recht. Vor zwei Jahren titelte die Redaktion des Wochenmagazins „Der letzte Winter“ und montierte das Foto eines kleinen Eisbären auf eine abschmelzende Scholle. Als Sinnbild für die globale Erderwärmung. Mal davon abgesehen, dass sich der kürzliche Kälteeinbruch ebenso wenig wie ein einzelner trockener Sommer als Indikator für oder gegen den Klimawandel eignet, stimmte der Titel bedenklich. Ob es auch 2010 unmittelbar nach der gescheiterten Klimakonferenz in Kopenhagen wieder Kuschtiere braucht, um für das Klimathema Aufmerksamkeit zu wecken? Hoffentlich nicht. Doch ebenso unglücklich wäre es, wenn die kalten Tage der letzten Wochen dem Klimawandel die Aufmerksamkeit entziehen würden

Musik

Moderation:

Auch in der Klimadiskussion herrscht nach den heißgelaufenen Verhandlungen in Kopenhagen ein wenig Abkühlung.

Zwei Wochen lang hatten sich die Unterhändler der Hauptverursacher der Klimagase und auch die Entwicklungsländer hinter den Forderungen der Gegenseite

verschanzt. Vielleicht hätte ein Durchschnittskompromiss am Ende der Konferenz - als kleinster gemeinsamer Nenner von 192 Staaten mit unterschiedlichen Interessen – viele umweltbewusste Menschen in einer falschen Sicherheit gewogen. Der Flop von Kopenhagen hingegen bedeutet: Die auf den Handel mit CO2 fixierte Klimapolitik ist erst einmal gescheitert. Und die Idee von der internationalen Staaten-„Gemeinschaft“ als Zukunftsakteur ist in weite Ferne gerückt. Die Verantwortung für den Klimaschutz an staatliche Akteure zu delegieren, erscheint sinnloser denn je.

Die verschiedenen Gruppierungen von KlimaaktivistInnen waren sich – ganz anders als die PolitikerInnen, weitgehend einig: In Kopenhagen wurden ohnehin die falschen Lösungen debattiert.

Atmo: Kopenhagen Collage + Statements 1 (false solutions...)

Moderation:

Egal, wie man den in Kopenhagen gescheiterten „Klima-Deal“ interpretiert, es bleibt die Frage, ob es ein Leben in einer Post-Erdölgesellschaft geben wird, noch bevor der Klimawandel die Lebensgrundlagen völlig ruiniert hat.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf Sicherheit und Ernährung von vielen Millionen Menschen zeigen schließlich längst: Es bleibt keine Zeit für rhetorisches Kleinkochen, für verschnörkelte Umwege und sachte Vorversuche. Gefragt ist eine völlige Neuorientierung, die einen Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse beinhaltet: ihrer Mobilitätskonzepte und ihrer Konsummuster. Wichtig sind da sowohl kleine, bislang wenig bekannte Ansätze, als auch umfassende, gesellschaftsverändernde Visionen, die nicht auf der großen politischen Agenda stehen.

Atmo: Kopenhagen Collage + Statements 2 (...take it in our own hands, gain control over our own lifes)

Moderation:

Es selber in die Hand nehmen, die Kontrolle über das eigene Leben zurückgewinnen – bei den AktivistInnen war Enttäuschung über ein Scheitern des Klimadeals nicht zu spüren.

Sicher ist: ohne die kreativen Ideen eigenwilliger ErfinderInnen, die jenseits der festgefahrenen Klimapolitik völlig neue Wege beschreiten, sähe es in der Tat düster aus.

Wir werden bei Radio Dreyeckland über Initiativen berichten, die bereits vorgemacht haben, dass sich das Querdenken und Andershandeln lohnt.

*Es geht um Optionen der Energiegewinnung, der Produktion und des Konsums, um Wohnen und Mobilität. In den kommenden 30 Sendungen wird **Dynamo Effect – Die Radiokampagne für eine klimagerechte Gesellschaft** – der Frage auf den Grund gehen: Welche sozialen Dimensionen hat der Klimawandel, und: Wo geht es lang in die Post – Erdölgesellschaft?*

In der nächsten halben Stunde werden Meilensteine des Konfliktfeldes Klimawandel vorgestellt.

Atmo: Wetter, Eiskratzen

Moderation:

Vielleicht lässt der Januarschnee hier und da klammheimlich die Hoffnung aufkeimen, dass alles nicht so schlimm komme, wie der Weltklimarat vor zwei Jahren prophezeit hatte.

In seinem Bericht stellte das seit 22 Jahren mit inzwischen über 2.500 WissenschaftlerInnen forschende Gremium fest: Eine vom Menschen verursachte Erderwärmung ist nicht nur messbar. Vielmehr nähert sich die Klimaerwärmung einem Kipppunkt. Ist der einmal überschritten, gibt es kein zurück mehr: die Erwärmung verstärkt dann die Erwärmung. Das kommt einer Beschleunigung der Katastrophe gleich, ohne die Möglichkeit, auf eine Bremse zu treten oder den Rückwärtsgang einzuschalten.

Niemand kann mit Sicherheit sagen oder vorab messen, wann dieser Kipppunkt sich ereignet. Dass ein paar winterliche Tage das Klima nicht zum besseren kehren, bezeugte jüngst der Deutsche Wetterdienst:

Sprecher 1:

Laut Berechnungen der staatlichen WetterstatistikerInnen war das letzte Jahrzehnt in Deutschland die wärmste Dekade seit mindestens 130 Jahren. Die Jahresdurchschnittstemperatur lag zwischen 2000 und 2009 bei 9,4 Grad Celsius.

Und auch das letzte Jahr war mit einer Durchschnittstemperatur von 9,2 Grad Celsius – verglichen mit dem langjährigen Mittel für Deutschland – ein Grad zu warm.

Moderation

Professor Glaser von der Physischen Geographie der Universität Freiburg hat sich mit den konkreten Auswirkungen des Klimawandels in Mitteleuropa beschäftigt.

O-Ton R. Glaser:

„Dazu zählt zunächst einmal in manchen Regionen die Zunahme von Hitzetagen und Schwülebelastung, es wird zunehmen der Winterniederschlag bei Abnahme des Sommerniederschlages, daraus folgt dass in manchen Regionen im Sommer/Spätsommer Dürrebelastung auftreten kann, wir haben eine Zunahme des Hochwasserrisikos in den Tal-Landschaften, und man spricht davon, dass die so genannten Vector born Diseases, also Populationen von Zecken und Schnaken ebenfalls zunehmen werden.“

Moderation

In seinem ersten Bericht stellte der Weltklimarat vor 20 Jahren fest, das globale Klima habe sich um 0,3 Grad erhöht. Damals gingen viele Experten allerdings von einem natürlichen Treibhauseffekt aus. Der würde durch die vom Menschen erzeugten Emissionen lediglich verstärkt.

Inzwischen bestreitet – von einigen Klimaskeptikern abgesehen – niemand mehr, dass die vom Menschen emittierten Treibhausgase die Ursache für den Klimawandel sind. 0,85 Grad Celsius ist es seit der Industrialisierung im Durchschnitt auf der Erde wärmer geworden ist. Der Klimawandel ist kein Naturereignis, er ist vom Menschen gemacht.

Musik: Bernadette La Hengst (Grüner Halsbandsittich)

Moderation:

Neben der Verbrennung fossiler Energieträger wie Erdöl, Gas und Kohle spielt der Verlust an Wäldern offensichtlich eine zentrale Rolle. Wie groß der Beitrag der Abholzung ist, lässt sich an Betrachtung der oft illegalen Geschäfte, nur schätzen.

O-Ton Susann Reiner:

„Da rechnet man üblicherweise mittlerweile mit knapp einem Viertel der Emissionen, die aus der Abholzung kommen. Wobei in manchen Jahren, in denen die Abholzungsraten eher geringer sind, da sinkt das dann auch mal auf 15 – 20 Prozent. Aber nichts desto trotz, die Tendenz ist steigend.“

Moderation

Susann Reiner, Biologin beim Regenwald Institut in Freiburg, hat sich insbesondere in Südamerika mit dem Zusammenhang zwischen Regenwäldern und Klimawandel beschäftigt.

Ihr zufolge wirkt inzwischen nicht nur die Abholzung auf das Klima, sondern auch der Klimawandel auf die verbleibenden Reste der Regenwälder.

O-Ton Susann Reiner:

„Der Feuchtigkeitshaushalt des Regenwaldes verändert sich, und ist sehr viel anfälliger jetzt, für Trockenheit, Blitzschlag oder Ähnliches.“

Moderation

Nicht umsonst wurden die Regenwälder als Grüne Lungen bezeichnet.

José Lutzenberger, ehemaliger Umweltminister in Brasilien, hatte einmal gesagt, die Regenwälder seien die Klimaanlage des Planeten. Und das funktioniert so:

O-Ton Susann Reiner:

„Regenwald hat ja eigentlich eine ausgleichende Funktion. Normalerweise wird CO₂ aufgenommen von den Wäldern. Wo aber kein Regenwald mehr steht, können sie kein CO₂ mehr aufnehmen. Das heißt also auch: der so genannte 'Sink', die Senke – das ist also nicht nur eine Quelle für CO₂, sondern auch eine Senke, die funktioniert

dann auch nicht mehr. Jeder Baum, der sozusagen weg ist, nimmt kein CO₂ mehr auf.“

Moderation

Doch damit nicht genug. Denn Schließlich werden die abgeholzten Flächen anderweitig genutzt, und die agrarindustrielle Nutzung produziert oft zusätzlich Klimagase.

Der Wissenschaftsjournalist Marcel Hänggi sieht in der Landwirtschaft eine wichtige Ursache für den Anstieg an Treibhausgasen:

O-Ton Marcel Hänggi

„Die Landwirtschaft verursacht sehr viel Emissionen einerseits durch die Landnutzung, beispielsweise durch das Zerstören von Regenwäldern, und da ist auch unsere europäische Landwirtschaft beteiligt, weil wir vor allem seit der Krise mit dem Rinderwahnsinn begonnen haben, immer mehr Futter zu importieren, vorher hat man mehr Tiermehl verfüttert, jetzt importiert man beispielsweise Soja aus Brasilien, und dieses Soja wird angebaut auf Flächen, die zuvor gerodet worden sind, was natürlich riesige Emissionen verursacht. Dann verursacht die Landwirtschaft auch große Mengen an Methan, Methan ist das Gleiche wie Erdgas, aber es entsteht zum Beispiel in den Mägen der Kühe, also wenn die Kühe rülpsen, dann kommt das raus und das sind große Mengen. Oder auch Lachgas, eine Stickstoffverbindung die im Boden entsteht, wenn man mit Stickstoffdünger düngt. Das heißt, die Landwirtschaft verbraucht natürlich auch Erdöl.“

Moderation

Eine fossil betriebene Landwirtschaft zerstört nicht nur Regenwälder. Sie beeinträchtigt zugleich die Fähigkeit der Erde, Treibhausgase wieder einzufangen.

So schwächt sie nicht nur die Regenerationsfähigkeit des Klimas, sondern produziert – neben CO₂ aus der Abholzung und durch den Maschineneinsatz – zusätzliche Klimagase: Methan und Lachgas. Ein System, das sich selber permanent verstärkt. Produziert wird für den Weltmarkt.

Musik

Soweit ist das nicht neu. Bereits in den 1970er Jahren wies eine weltweit aktive Umweltbewegung auf die Konsequenzen für Natur und Gesellschaft hin. José Lutzenberger hatte 1988 den 'Alternativen Nobelpreis' für sein Engagement für den Schutz der Regenwälder erhalten. Für ihn waren die Gründe für die Zerstörung klar, als er sagte:

Sprecher 1

„Bei den Hauptverschwendern sehe ich wenig Bereitschaft, die Wachstumsideologie zu hinterfragen.“

Moderation

Seither sind Abholzungsraten gestiegen und landwirtschaftliche Flächen gewachsen: Inzwischen belasten neben Sojaanbau, Rindfleisch- und Kautschukproduktion seit einigen Jahren vermehrt auch Energiepflanzen zur Erzeugung von Agrartreibstoffen das Konto an Treibhausgasen.

Trotz massiver Kritik funktioniert das System offensichtlich reibungslos. Zumindest solange es Öl gibt. Erst mit der Prognose knapper werdender Ölreserven, bekannt als Peak Oil Theorie, sorgt sich die Internationale Staatengemeinschaft um die Grünen Lungen und beschäftigt sich intensiver mit der globalen Erderwärmung: Das Sorgenkind Klimawandel hängt mit der Frage nach der künftigen Energieversorgung eng zusammen. Letztlich ist die energieintensive kapitalistische Produktionsweise der Motor des Problems.

Die Empfehlung des Weltklimarates, die Erderwärmung auf maximal zwei Grad Celsius zu begrenzen, wird inzwischen in der Internationalen Politik als Maß der Dinge betrachtet. Diese zwei Grad Marke ist eines der Konfliktfelder in der Klimadebatte.

Marcel Hänggi ist Autor des Buches „Wir Schwätzer im Treibhaus – Warum die Klimapolitik versagt“. Er meint:

O-Ton Marcel Hänggi

„Eine Globale Erwärmung um zwei Grad im Durchschnitt wird sich tatsächlich sehr unterschiedlich auswirken, weil die Temperaturen nicht überall gleichstark steigen. Sie werden zum Beispiel im nördlichen Polargebiet um ein Vielfaches dessen ansteigen, auch im Alpengebiet rechnet man mit einer Erwärmung, gemessen an der

bisherigen Erwärmung rechnet man mit dem Doppelten. Das heißt, es wurde bisher um dreiviertel Grad wärmer, aber im Alpenraum um 1,5 Grad. Dann wird es hier vermutlich um 4 Grad wärmer, wenn es global um 2 Grad wärmer wird. Und das hat, um beim Alpenrand zu bleiben, natürlich verheerende Auswirkungen, weil dann die Gletscher weg schmelzen würden, und wenn es keine Gletscher mehr gibt, dann haben wir das Problem mit der Wasserversorgung in der Landwirtschaft, weil dann im Frühjahr der ganze Schnee schmilzt, das heißt, wir haben dann Überschwemmungen, und im Sommer haben wir dann zu wenig Wasser.“

Moderation

Überhaupt wird das Wasser für viele zum Problem – entweder es ist zu viel, oder nicht genug. In den letzten Monaten haben die kleinen Inselstaaten deutlich gemacht, ihnen stände das Wasser bis zum Halse. Schon bei einer Erwärmung von 1,5 Grad versinkt eine beträchtliche Zahl der 1200 Inseln der Malediven im Indischen Ozean. Der Inselstaat Tuvalu ginge gar völlig baden und forderte in Kopenhagen bereits ein Ersatzterritorium.

Zwischen 1990 und 2008 waren Bangladesh, Myanmar und Vietnam besonders schwer von Wetterextremen betroffen. Das besagt der von der Umwelt- und Entwicklungsorganisation Germanwatch erstellte Globale Klima-Risiko-Index 2010.

Dieser analysiert die Belastungen, die durch wetterbedingte Schäden auftreten, ausgelöst vor allem durch Stürme, Fluten und Hitzewellen. Der Index zeigt, dass primär ärmere Länder betroffen sind.

Die lokalen Gesichter des Klimawandels fasst Grace Mketto von der tansanischen Umweltorganisation INADES zusammen:

O-Ton Grace Mketto

“When we talk about climate change in Tanzania, most people refer mainly to the increase of temperature, lack of rainfall, overflooding, weathering of crops, drying of water source, shortage of pastures and dying of livestock, and also occurrence of plant, human and animal diseases.”

(Wenn wir in Tansania über Klimawandel sprechen, dann nennen die meisten Leute hauptsächlich steigende Temperaturen, zu wenig Regen oder Überschwemmungen, sie sprechen von vertrockneten Feldfrüchten, dem Austrocknen von Wasserspeichern, knapp werdenden Weiden und sterbendem Vieh, und zudem von Pflanzen- und Tierkrankheiten. Und auch menschlichen Krankheiten)

Musik: Susi Chor Freiburg

Moderation

Die meisten offiziellen Gespräche und Berichte konzentrieren sich auf Celsius und ppm, auf Temperaturanstiege und Kohlendioxid-Konzentrationen, Zentimeter-Kalkulationen eines steigenden Meeresspiegels, statistischen Wahrscheinlichkeitsberechnungen von Dürren und Überschwemmungen oder in Euro und Dollar bezifferte volkswirtschaftliche Schäden.

Überhaupt scheint der Klimawandel auf dem politischen Parkett angekommen zu sein, seit die Kosten für Folgen, Vermeidung, Anpassung und für mögliche Alternativen in Geldwerten dargestellt werden. Nikolas Stern hatte ausgerechnet, wie preiswert die Kosten für die Vermeidung des Klimawandels heute sind und wie teuer sie in wenigen Jahrzehnten sein werden.

Er rechnete vor, dass die Vermeidungskosten heute wesentlich günstiger sind als die Folgekosten. Seit der Herausgabe des Stern Reports ist der Klimawandel Gegenstand einer ökonomischen Kosten-Nutzen-Kalkulation geworden.

Musik

Der Ökonom und Soziologe Elmar Altvater meinte dazu, die irreversiblen Prozesse der Natur erscheinen, in Geld transformiert, auf einmal reversibel zu sein. Dass die Kostenkalkulation, wie Elmar Altvater 2008 schrieb, offensichtlich nicht zum klimapolitischen Umsteuern reichen, hat sich mit Kopenhagen erneut bewahrheitet.

Atmo: Collage Wetternachrichten

Moderation

Während viele ExpertInnen - nach der gescheiterten Klimakonferenz - der Zukunft der Klimapolitik sehr beunruhigt entgegensehen, mag ein kühler Kopf vielleicht anders urteilen.

Möglicherweise wäre ein schwaches Klimaschutzabkommen zum Feigenblatt derer geworden, die den Klimawandel primär als ökonomische Chance begreifen.

Oder gar zum Greenwashing Instrument einer Industrie, die den Handel mit Luftverschmutzungsrechten und die staatliche Förderung Erneuerbarer Energien als reine Konjunkturpakete sieht – nichts weiter.

Musik

Klimawandel, das ist nicht nur der Verlust von einträglichen Wintersportgebieten, Eisbären und Artenvielfalt, von Gletscherlandschaften und touristisch vermarktbareren Koralleninseln. Der Klimawandel ist in erster Linie eine gesellschaftliche Tragödie. Marion Rolle, vom Verband Entwicklungspolitik in Niedersachsen:

O-Ton Marion Rolle

„Die Temperaturen sind seit Beginn der Industrialisierung um 8 Grad gestiegen. Steigende Meeresspiegel, zunehmende Wüsten und Stürme weltweit machen das Leben von Menschen immer schwieriger. Bereits jetzt fordert der Klimawandel jährlich 300.000 Todesopfer – das sind Zahlen, die das Global Humanitarian Forum gerade herausgegeben hat. Nach vorsichtigen Schätzungen könnte diese Zahl sogar auf eine halbe Milliarde Menschen ansteigen.“

Moderation

Maitet Ledesma aus den Philipinen ist aktiv in der globalen Klimaschutzbewegung „Peoples Movement on Climate Change“. Sie fasste die Auswirkungen des Klimawandels so zusammen:

O-Ton Maitet Ledesma:

“Impacts will be felt on health, on agriculture, on the forests, on water resources, costal areas and biodiversity. It is estimated that there are about 150 Million people

that will consequently die of diarrhoea, malaria, malnutrition, 25 to 250 Million people across Africa will face severe water shortages – an estimated 50 Million people will be a victim of hunger, most affected are indigenous peoples, small agricultural workers, fisherfolk, coastal communities, rural women, displaced workers and other marginalised sectors. In terms of increased sea levels and storm surges this will seriously affect homes and livelihoods and the very existence of small island nations, which the communities and their population will be forced to migrate permanently. So we are looking at a human disaster in the making, with the poorest majority of the world's population, who are least responsible for the problem of climate change, paying the highest price, with an estimated 250 Million refugees of climate change by 2050.”

(Auswirkungen werden im Gesundheitsbereich zu spüren sein, bei der Landwirtschaft, auf die Wälder und Wasserreserven, in Küstenregionen und auf die biologische Vielfalt.

Es gibt Schätzungen, wonach 150 Millionen Menschen an Durchfall-Erkrankungen, Malaria und Fehlernährung sterben werden. In Afrika werden 25 bis 250 Millionen Menschen von Wassermangel betroffen sein, schätzungsweise weitere 50 Millionen Menschen werden hungern.

Am meisten betroffen sind Indigenous Peoples, Landarbeiter, Fischer, Gemeinden an den Küsten, Frauen auf dem Land und migrantische ArbeiterInnen. Was die steigenden Meeresspiegel und Sturmfluten betrifft, so werden davon Haushalte und Lebensgrundlagen und die blanke Existenz kleiner Inselstaaten ernsthaft betroffen sein, ihre BewohnerInnen werden gezwungen sein, dauerhaft auszuwandern.

Wir sprechen hier also von einer menschlichen Tragödie, die sich jetzt ereignet, wobei die arme Mehrheit der Weltbevölkerung, die am wenigsten für das Problem des Klimawandels verantwortlich ist, mit schätzungsweise 250 Millionen Klimaflüchtlingen im Jahre 2050 den höchsten Preis dafür zahlt.)

Moderation

Jean D' Cunha von UNIFEM, dem Frauenfonds der Vereinten Nationen, berichtete:

Sprecher 1

Die Sterblichkeitsrate von 20- bis 44-jährigen Frauen in Bangladesch war 1981, als das Land von schweren Überschwemmungen und Wirbelstürmen heimgesucht

wurde, fast um das Fünffache höher als die der Männer. Während 15 von 1000 Männern starben, waren es bei den Frauen 71.

Musik

O-Ton Wahu Mary Kaara

“The solution to climate challenges can not be given by the same problem that has created the problem. Because we know the problem is a market problem and we cannot allow market to give the solution to us.”

(Die Lösung für die Herausforderungen durch den Klimawandel können nicht von dort kommen, wo das Problem verursacht wurde. Da wir wissen, dass das Problem ein Marktproblem ist, können wir dem Markt nicht erlauben, für uns eine Lösung zu finden.)

Moderation

Auch im globalen Süden wollen viele Menschen die Klimapolitik nicht ihren Regierungen überlassen.

Wahu Mary Kaara vom Kenianischen Entschuldungsnetzwerk (Kenyan Debt Relief Network) gehört zu den UnterstützerInnen des People's Protokoll. Weltweit schlossen sich AktivistInnen zusammen, und bekräftigen hierin die Dringlichkeit der Situation:

*Das **Peoples' Protocol on Climate Change (PPCC)** hat zum Ziel, möglichst viele Grassroot Initiativen in die internationale Debatte über Klimawandel einzubeziehen. Darüber hinaus versteht sich die Initiative als Prozess der Selbstermächtigung, die Dimensionen des Klimawandels zu beschreiben, und die Ursachen und Verursacher zu benennen:*

O Ton Maitet Ledesma

“Climate Change is a social justice issue. Why is this? Well, simply for three reasons. First, because the industrialized countries in the North share disproportional responsibilities for historical emissions, an estimated 80 percent of the carbon dioxide built up in the atmosphere today. Secondly it is the poor and the marginalised populations, in majority of the world's developing countries, who face the greatest vulnerability and are least empowered to respond. Third, because transnational

corporation, especially from the North, pollute and plunder natural resources for profit accumulation and therefore violate human rights of peoples and communities in developing countries to their own development. So therefore climate change is a social justice issue.”

(Klimagerechtigkeit ist eine soziale Frage. Warum das so ist? Ganz einfach, aus drei Gründen: Erstens weil die Industrieländer im Norden eine unverhältnismäßig hohe Verantwortung für die historischen Emissionen trägt, das sind rund 80 Prozent des erhöhten CO₂ Anteils in der Atmosphäre.

Zweitens sind es die armen und marginalisierten Bevölkerungsgruppen, in der Mehrheit aus den Entwicklungsländern der Welt, die am verwundbarsten sind und sie haben die geringsten Mittel, um sich anzupassen.

Und drittens weil transnationale Unternehmen, insbesondere aus dem Norden, zur Steigerung der Profite die natürlichen Ressourcen ausbeuten und verschmutzen. Dabei verletzen sie Menschenrechte und das Recht auf Entwicklung von Individuen und Gemeinschaften in den Entwicklungsländern. Darum ist der Klimawandel eine soziale Frage.)

Moderation

Während die Geschlechtergerechtigkeit bei den Klimaverhandlungen eher ein Nischenthema blieb, hatte der Begriff Klimagerechtigkeit geradezu Hochkonjunktur. Tilman Santarius, Klimaexperte bei der Heinrich-Böll Stiftung, umschreibt die Problematik des Begriffs:

O-Ton Tilman Santarius

„Für mich ist Klimagerechtigkeit schon auch ein schillernder Begriff – zuallererst steht ja auch das, was wir in der Diskussion über Nachhaltigkeit kennen, nämlich die Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Das ist bekannt, das wir auch das Klima für unsere Kinder und Enkelkinder erhalten müssen. Das ist eine wichtige Gerechtigkeitsfrage.

Im Falle des Klimawandels kommt aber noch dazu, dass die Auswirkungen die Menschen sehr unterschiedlich treffen, Arme mehr als Reiche gewöhnlich,

Menschen im Süden mehr, als Menschen in den gemäßigten Breiten mit Ausnahmen allerdings auf beiden Seiten, manche Regionen im Süden werden auch profitieren durch den Klimawandel, man rechnet mit einer Begrünung der Sahelzone etwa, andere Menschen im Norden werden natürlich auch massive Auswirkungen verspüren.

Und dann, jenseits der Auswirkungen ist natürlich auch die Klimapolitik eine Frage der Gerechtigkeit. Das ist lange nicht mehr nur der Schutz des Ökosystems Atmosphäre, sondern das ist eine Frage der sozialen Chancen, Aufstiegschancen: Wer da in Zukunft noch wie viel emittieren, das heißt, wer darf noch wie viel Kohle, Öl, Gas in die Luft pusten. Und damit werden Entwicklungschancen vorgezeichnet. Wenn die EL oder die Schwellenländer schon in naher Zukunft stark ihre Emissionen einschränken müssen, dann beschneidet das denen natürlich Entwicklungschancen, die wir in der Vergangenheit noch gehabt haben.“

Moderation

Klimagerechtigkeit – vielleicht ist das der Begriff, der auch in zehn Jahren noch mit Kopenhagen assoziiert werden wird. Die Forderung nach Klimagerechtigkeit spielt für das offizielle Scheitern des Klimagipfels jedenfalls eine zentrale Rolle.

Durchschnittlich verbrauchen EuropäerInnen im Jahr zirka 10 mal so viel Energie wie etwa die InderInnen. Wie viel Energie jedem zusteht um eine Erwärmung über die umstrittene Zwei-Grad-Grenze zu vermeiden, ist ein permanentes Konfliktfeld der Klimapolitik. Das wird uns auch in den kommenden Sendungen noch beschäftigen.

Atmo Copenhagen Collage + Statements 3

O-Ton Wahu Mary Kaara

“We must find ways of how we connect. Because connecting is what will be the alternatives so that we are the ones speaking to our issues and to our selves and not someone speaking on our behalf and making decisions on our behalf.”

(Wir müssen Wege finden, uns zusammenzuschließen, denn aus der Zusammenarbeit werden Alternativen entstehen, sodass wir diejenigen sind, die unsere Angelegenheiten selber besprechen statt dass jemand an unserer Stelle über unsere Angelegenheiten spricht und für uns Entscheidungen trifft.)

Moderation

In diesem Sinne werden wir in der Sendereihe Dynamo Effekt insbesondere Initiativen vorstellen, die nicht auf den Parketten der internationalen Politik diskutiert werden.

Es wird in den kommenden 29 Sendungen darum gehen, welche Konzepte und Visionen klimagerechten Lebens bereits entworfen wurden. Und welche Alternativen es insbesondere hierzulande gibt, um beim Wohnen und Konsum, bei der Mobilität und der Ernährung klimagerecht zu handeln und zu leben.

Atmo Wetternachrichten

*****Ende*****